



## Vanessas Gazettchen

Nr. 2, 1. Jg., Dezember 2023

### Bad Sudelheim

**Flughäfen sind für** mich immer wieder ein Ort der Freude. Die modernen Drehkreuze verbinden die unterschiedlichsten Menschen zwischen den Kontinenten. Familien und Freunde schließen sich in die Arme, freuen sich auf Abenteuer in fremden Ländern oder kehren zurück in lächelnder Erinnerung an ihre Erlebnisse.

Sabine lernte ich auf meinem Rückflug aus Japan kennen. Ich hatte dort dankbar einen Vortrag zum Thema „Das Liebesleben europäischer Mütter“ vor ausgesuchten japanischen Ehefrauen halten dürfen und war verliebt in das Land der aufgehenden Sonne.

Sabine teilte mit mir einen Doppelsitz in der letzten Reihe der ausgebuchten Maschine. Die blonde Schönheit lächelte verträumt. Sie sah müde und erschöpft, zugleich aber glücklich und frei aus. Sie erzählte mir von

der Japanerin Asuka und ihrer 18jährigen Tochter Hiko. Sie hatte die beiden besucht und Unglaubliches mit Mom und Tochter erlebt.

„Es ist wie in Bad Sudelheim“, erklärte mir Sabine.

Ich habe viel von dem berühmten Heilbad und den Thermalquellen aus vorrömischer Zeit gehört. Es ist ein Ort, an dem Mom und Tochter zueinanderfinden können. Geschützt vor den Unbilden der Gesellschaft und ihren überkommenen Moralvorstellungen.

Aber vielleicht müssen wir gar nicht dorthin reisen, um unser ganz privates Glück zu finden. Vielleicht leben Bad Sudelheim und all seine Geheimnisse in uns und wir müssen nur den Mut finden, uns zu öffnen, zu leben und zu lieben.

Ich wünsche uns allen eine gute Reise, wohin auch immer der Weg des Lebens uns führen mag.



*Ein Miniskandal zierte die Schlagzeilen der Haltungs-Journaille. Eine Außenministernde sah sich dem Versuch eines Kollegenden ausgesetzt, sie auf den Mund zu küssen.*

*Skandal, Skandälchen oder gewährt uns diese skurrile Szene einen Blick hinter die Kulissen eines politischen Treffens?*

## **Dr. Aishe Müller** *Küsse von Kollegen*

**Was war geschehen?** Ein Außenminister wollte seine Kollegin herzlich begrüßen und sie auf den Mund küssen. Die Dame war so irritiert, dass sie erst im letzten Moment den Kopf drehte, um dem Kuss auszuweichen. Die Kameras und Fotoapparate der versammelten Journaille nahmen die Szene dankbar auf.

Als ich jene Szene sah, stellte sich mir die Frage, ob jene Zuneigungsbezeugungen unter den höchsten Politikern der Länder

üblich sind? Der männliche Kollege ging offenbar davon aus, dass seine Geste auf Zustimmung treffen würde. Hatte er sich getäuscht? Oder lag es nur an Ort und Zeit? Wäre seine Geste bei einem Treffen unter Ausschluss der Öffentlichkeit von seiner Amtskollegin freundlicher aufgenommen worden?

Ich kenne die Beteiligten und ihre Beweggründe nicht. Ich bin lokale Frauenbeauftragte und erst am Beginn meiner politi-

schen Karriere. Es wird noch ein paar Jahre dauern, bis auch ich mich in jenen Kreisen bewege, von denen hier die Rede ist.

Doch ein Sprichwort sagt: Wie im Großen, so auch im Kleinen.

Hier in Groß-Geilstadt pflegen wir einen kollegialen, freundlichen Umgang miteinander. Wir kämpfen hart um unsere politischen Positionen. Verbale Tiefschläge gehören durchaus zum Alltag unserer politischen Auseinandersetzung.

Doch ich verrate sicher nicht zu viel, wenn ich von unseren regelmäßigen Treffen in der örtlichen Pizzeria berichte. Junge, aufstrebende Karrieristen und einflussreiche Mentoren treffen sich einmal in der Woche, um zukünftige Probleme zu finden und wir besprechen, wie wir sie in die Wege leiten wollen. Offen, ja herzlich su-

chen wir uns Themenfelder, die wir in den nächsten Dekaden bearbeiten wollen.

Wie stehts im Leben gibt es auch hier Sympathien für die eine und Antipathien für den anderen. Aber wir sind eine lebenswerte Truppe, die ein gemeinsames Ziel verfolgt: Macht, Geld und Einfluss. Dies schweißt zusammen. Niemals würde einer der Teilnehmer eine Zuneigungsbe-kundung eines Kollegen ablehnen. Zu sehr wissen wir umeinander. Wir kennen die Leichen in den Kellern unserer Konkurrenten. Und sie kennen die unseren.

Kurzum, ob wir uns nun mögen oder nicht, wir sitzen in einem Boot. Und da darf es doch ruhig ein Küsschen sein, oder?

Herzlichst,  
Ihre Dr. Aishe Müller

## Die Schlange

*Autor F. Wernert hat im Ober- und Unterelsaß deutsche Bauernerzählungen gesammelt.*

*Es handelt sich dabei nicht um Wirtshauserzählungen, die zechende Männer im trunkenen Zustand zum Besten gaben, sondern um »Schnircheln«, die während der Arbeit in Haus und Feld miteinander geteilt wurden.*

*Eine dieser Erzählungen spielt in einem Nonnenkloster.*

**In einem Nonnenkloster** war der Beichtvater krank geworden und man hatte zur Aushilfe einen jungen schönen Kapuzinerpater. Der blonde lange Bart des Kapuziners stach den jungen Schwestern stark in die Augen und allerlei sündhafte Gedanken kamen den Nonnen.

Jeden Mittag nach dem Essen ging der Kapuziner in den Klostergarten, der voll Bäume und Sträucher stand, um an einem stillen Plätzchen sein Brevier zu beten. Das erspähte die lebenslustige Nonne.

An einem heißen Tage, wo alles im Kloster still und ruhig war, ging der Kapuziner wieder im Garten spazieren. Die Nonne

passte auf und schlich sich ebenso in den Garten und auf einmal kam dem erschreckenden Mönch eine ganz nackte Person aus dem Gestrüpp entgegen.

„Pater, Pater, mich hat eine Schlange gebissen.“

Als der Mönch sich vom ersten Schock erholt hatte, denn er fürchtete, es sei der Teufel, fragte er mit niedergeschlagenen Augen, wo die Schlange gebissen habe.

Da zeigte die Nonne auf ihre dicken Brüste, die am Ende rot geknöpft waren, und auf ihren Schnitt, wo rotes Haar stand.

Der Mönch hatte noch kein nacktes Weib gesehen und so glaubte er, die Brüste seien

vom Biss geschwollen. „Zur Ehre Gottes will ich das Gift aussaugen“, erklärte der Mönch.

Die Nonne ließ es sich gefallen und legte sich auf den Boden. Je mehr der Mönch aber sog, umso merkwürdiger zappelte es unter seiner Kutte. Der Nonne ward es immer wohliger, dem Mönch immer heißer.

Auf einmal meinte die Nonne: „Pater, die Schlange ist, glaub ich, zu Euch gekommen“, und rasch hob sie dem Kapuziner die Kutte. Wirklich, da stand mit roter Farb dem Mönch ein Schlangenschwanz

zum Leib hinaus. „Jetzt will ich Euch retten“, sagte die Nonne und ehe der Mönch nur denken konnte, lag er auf dem Boden, während die Schwester mit ihrem Schnitt den Schlangenschwanz fasste und hinauszuziehen versuchte. Bei all dem Zerren und Reißen wurde beiden wohlher und um die Klostersnonnen nicht etwas zu erschrecken, behielten beiden den Schlangenunfall für sich.

Aus F. Wernert - Anthropophyteia - 1907, S. 107

Mehr über Sabine  
und Bad  
Sudelheim:



## Impressum:

Herausgeber:  
Lady Latvinia  
Estrada de Fonte Santa  
8125-618 Quarteira  
Portugal  
E-Mail: [impressum@ladylatvinia.com](mailto:impressum@ladylatvinia.com)

Redaktion: Vanessa Vuth

ViSdPR: Vanessa Vuth  
Estrada de Fonte Santa  
8125-618 Quarteira  
Portugal  
E-Mail:  
[VanessaVuth@ladylatvinia.com](mailto:VanessaVuth@ladylatvinia.com)

Netzseite: <https://www.ladylatvinia.com/>  
Telegram: <https://t.me/vanessavuth>  
Odysee: <https://odysee.com/@VanessaVuth:6>

## Kühne und wilde Frauen

„**Kühnheit und Wildheit** zeichnen diese Verbrecher- und Prostituiertenkreise aus, in denen die Tätowierung zuhause ist. Charakteristisch hierfür ist eine Notiz, die Mitte September 1906 durch die Presse ging.

In jenen Tagen verhafteten drei Kriminalbeamte in Paris zwei besonders auffällige Männer, die in Arbeiterkleidung aus einem sehr eleganten Hause hinausschlüpften, beladen mit einer Menge schwerer Kleider und überdies alle Taschen vollgestopft. Als die beiden Arbeiter endlich mühevoll auf die Polizeistation gebracht waren, machte man dort die Entdeckung, dass es Frauen waren.

Die eine von ihnen, Amélie Rouvère, die auf den hübschen Kosenamen »Mélie, das Gift« hört, ist sechsundzwanzig Jahre alt. Ihr ganzer Körper ist mit Liebeemblemen tätowiert, und diese lebende Bildergalerie trug bei sich einen Dolch, ein Messer und einen Revolver, dessen Ladung sehr reichlich war. Bei ihrer Verhaftung sprang sie dem Polizisten an den Hals und biss sich mit ihren scharfen Zähnen fest.

Indes wehrte sich auch ihre Gefährtin, die zweiundzwanzig Jahre zählt, nach Leibkräften.

Die beiden Frauen, die in einem alten Zirkuswagen in der Nähe des Forts hausten, gestanden, dass sie in der Tat einen Einbruch verübt hatten, um ihren »Freunden« zu helfen, die »gerade« eine zehnjährige Zwangsarbeit verbüßten.“

Aus Hugo Ernest Luedecke - Anthropophyteia - 1907, S. 82